

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1807

Feuerlaender

[urn:nbn:de:bsz:31-263120](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263120)

botne gekochte Speisen aus, nahm aber Vögel, die noch ungerupft und roh waren, mit Begierde, riß ihnen die Federn ab, schnitt mit einer Muschel den Leib auf, und nahm die Eingeweide heraus. Die Leber hielt sie ein wenig übers Feuer und aß sie dann roh, eben so die übrigen Theile der Vögel. Man setzte sie wieder ans Land, und behielt eins von ihren Kindern, von welchem sie sich mit Schmerzen trennte.

F e u e r l ä n d e r.

Das Feuerland oder Tierra del Fuego, besteht aus einer sehr großen und aus mehreren kleinern Inseln, und liegt dicht unter dem Patagonenlande, an der Spitze vom südlichen Amerika. Die große Insel wird durch eine Meerenge, welche die Magelhansstraße heißt, von dem festen Lande getrennt. Fast gibt es auf dem Erdboden kein rauheres, kahleres und unfruchtbareres Land, als das Feuerland. Cook fand, als er dahin kam, äußerst wenig frische Lebensmittel; doch schwärmten an den Küsten eine Menge Seeraben, Sturm- und Wasservögel umher. Die ganze Gegend, wo er sich mit seinen Leuten befand, war öde und felsicht. Hier und da war der Felsen mit etwas Erde oder Sand bedeckt, worauf ein Rasen von kleinen moosähulichen Pflanzen stand. An einigen Stellen, die dem Winde nicht so sehr ausgesetzt waren, sah man auch Strauden und Strauchwerk. Sogar wohlriechende Blumen standen auf dem Felsen. An andern Orten fand man auch Bäume.

So öde und traurig auch das Feuerland ist, so wird es doch von Menschen bewohnt, die aber wohl die elendesten und armseligsten sind, die man bis jetzt entdeckt hat. Herr Forster sagt von ihnen folgendes: „Ihre Canots waren von Baumrinden verfertigt, welche durch einige Stäbe von Holz ausgedehnt waren. Mitten in den Canots lagen einige Steine und ein Haufen Erde. Dies war der Feuerheerd, auf welchem beständig Feuer brannte. Dies erwärmte die Wilden, die sich durch schnelles Rudern eben nicht zu erwärmen suchten. Die Ruder waren klein und schlecht gearbeitet. In jedem Canot saßen 5 bis 8 Personen, Kinder mitgerechnet. Ohne einen Laut von sich zu geben, ruderten sie an das Schiff heran und statt aller Anrede und Begrüßung hörte man kein Wort, als: Pesserahl! Dies Wort, welches auch andere Seefahrer von ihnen hörten, ist der Grund zu ihrer Benennung. Auf vielfältiges Zuwinken, kamen einige in das Schiff, ließen aber nicht das geringste Zeichen von Neugierde oder von Freude blicken. Sie waren von kurzer Statur keiner über 5 Fuß 6 Zoll englischen Maaßes hoch, hatten dicke Köpfe, breite Gesichter, sehr platte Nasen. Die Backenknochen ragten unter den Augen stark hervor; die Augen waren von brauner Farbe, klein und matt. Das Haar war schwarz,

ganz gerade, mit Thran eingeschmiert; und hing wild und zotticht um den Kopf. Statt des Barts standen nur hie und da einige einzelne Haare. Von der Nase herab ging in das häßliche, stets offene Maul ein fließender Kanal; Schultern und Brust waren stark und breit; der Untertheil des Leibes war mager und eingeschrumpft. Die Beine waren dünn und krumm und die Knie viel zu stark. Ihr einziges Kleidungsstück bestand aus einem elenden alten Seehundselle, welches vermittelst einer Schnur um den Hals befestiget war. Uebrigens gingen sie ganz nackt, ohne auf das, was Schamhaftigkeit forderte, Rücksicht zu nehmen. Die Weiber waren etwas kleiner, nicht minder häßlich und eben so gekleidet, wie die Männer. Ihre Leibesfarbe war olivenbraun mit einem Kupferglanze. Einige hatten sich mit reihen und weißen Streifen von Oker bemahlt; andere hatten einen Lappen, kaum wie eine Hand groß, vermittelst einer Schnur um die Hüften befestiget. Ein ledernes Halsband, mit Muscheln besetzt, zierte den Hals. Auf dem Kopfe trugen sie eine Art Mützen, aus Gänsefedern zusammengesügt. Die Kinder gingen völlig nackt und saßen neben den Müttern am Feuer, wo sie dennoch froren. Die Bogen und Pfeile der Feuerländer waren unsörmlich. Sie gaben sie theils umsonst, theils für das Erste Beste hin, empfangen aber Glaskorallen und dergleichen mit eben so großer Gleichgültigkeit. Ueberhaupt war ihr Charakter die seltsamste Mischung von Dummheit, Gleichgültigkeit und Unthätigkeit. Mit unserer Zeichensprache, die doch sonst überall gegolten hatte, war bey ihnen gar nichts auszurichten. Sie verstanden keine einzige Gebehrde und bemühten sich auch nicht, uns ihre Sprache beizubringen. Auf dem Schiffe reizte nichts ihre Neugierde oder ihr Verlangen."

Nicht alle Einwohner des Feuerlandes stehen auf demselben niedrigen Grade der Kultur. Die Bewohner von Succosbay sind bey weitem so armselig nicht. Diese wissen sich nicht nur besser gegen die Kälte zu verwahren, sondern scheinen auch den Werth europäischer Waaren mehr zu kennen.

Die Nahrung dieser elenden Menschen bestand in rohem, halb verfaultem Seehundsfleische, welches äußerst widrig roch. Das thranartige ekelhafte Fett genossen sie am liebsten. Diese Nahrung machte, daß ein unerträglicher fauler Gestank aus ihrem ganzen Leibe dünnete, den man schon in der Ferne roch. Die Matrosen gaben ihnen Pöckelfleisch und verschimmelten Schiffszwieback, aber sie aßen nichts davon. Ihre Wohnungen sind ihrem übrigen elenden Zustande angemessen. Sie bestehen aus einigen zusammengebundenen dürreren Zweigen, über welche Gras, Strauchwerk und Stückchen Robbenfelle liegen. Sie scheinen ganz ohne irgend eine Art von Verfassung zu seyn, und keinen Unterschied des Mannes oder Standes zu kennen.

